Publikation: osso
Ressort: so-th
Pagina: 2
Erscheinungstag: 4. 1. 2015
Ist-Farben: cmyk0
MPS-Planfarben: cmyk

Publikation: osso
Ressort: so-th
Pagina: 2
Erscheinungstag: 4. 1. 2015
Ist-Farben: cmyk0
MPS-Planfarben: cmyk

Editorial

Brunnenvergifter haben keinen Platz im Cyberspace

Nein, ein gänzlich rechtsfreier Raum ist das Internet nicht, und auch die Sozialen Medien, die vordergründig eine schon fast anarchistisch strukturierte Basis-Demokratie vorgaukeln, sind bei Lichte gesehen vor allem raffinierte Geschäftsmodelle einiger grosser Konzerne. Die meistens sehr amerikanisch denken und handeln: Ein Bild einer nackten weiblichen Brust wird auf Facebook umgehend geblockt, wüste Drohungen und Beschimpfungen bleiben lange Zeit stehen, auch auf Twitter. Das musste die Thurgauer Autorin und Bloggerin Zora Debrunner erfahren: Die passionierte Twit-

Die Autorin wurde von einem «Troll» regelrecht gestalkt.

PHILIPP LANDMARK
CHEFREDAKTOR

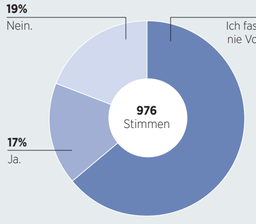
terin – die selbst kein Kind der Traurigkeit ist, durchaus auch austeilen kann und wohl auch dank einer gewissen Derbheit Kultstatus im Netz genoss – wurde von einem «Troll» regelrecht gestalkt: Ein anderer Twitterer kommentierte zahlreiche ihrer Tweets teilweise derart bösartig, dass sie sich entschloss, dem Medium Adieu zu sagen (Seite 6). Eine hoffentlich nur vorläufige Massnahme: Es darf nicht sein, dass einige wenige Brunnenvergifter der wachsenden digitalen Gemeinde den ebenso sinnvollen wie unterhaltsamen Gebrauch Sozialer Medien ungestraft vermiesen können. Der Stalker in diesem Fall ist übrigens kein unbeschriebenes Blatt, es handelt sich um einen Zürcher Journalisten, der sich jahrelang unter dem Pseudonym Bobby California an Mediendebatten beteiligte und sich dabei wenig Freunde schuf.

2015 ist ein Wahljahr, und es wird garantiert wieder eine «Richtungswahl». Silvan Lüchinger hat sich deshalb vorgenommen, in den nächsten 40 Ausgaben unter diesem Titel seine Beobachtungen der und Anmerkungen zur Ostschweizer Politik festzuhalten. Seine erste Wahlkolumne steht auf Seite 9.

Wer punkten will beim Wahlvolk, der oder die will vielleicht auch gut aussehen – und wendet sich an Jan Poëll, einen renommierten St. Galler Schönheitschirurgen. Der aber sagt im Interview auf den Seiten 11 und 12: «Man geht besser zuerst zum Fitnesstrainer als zum Schönheitschirurgen.» Und ergänzt, dass er fast jeden Monat Fehler von schlampigen Berufskollegen ausbügeln muss.

Umfrage der Woche

Wir haben gefragt:
Viele fassen fürs neue Jahr Vorsätze. Haben Sie es geschafft, die Ziele von 2014 umzusetzen?



Quelle: ostschweiz-am-sonntag.ch

In den nächsten Jahren dürfte sich die Gemeindelandschaft der Ostschweiz weiter verändern.

St. Galler sind fusionsfreudiger

SEBASTIAN KELLER

Per Anfang 2015 zählt die Schweiz 2324 politische Gemeinden. Das sind 28 weniger als vor Jahresfrist. In der Ostschweiz gab es 2014 keine Fusionen. Geht es nach GLP-Kantonsrat Ueli Fisch, soll sich der Thurgau für Fusionen fit machen. Er reicht im Grossen Rat demnächst einen Vorstoss ein, mit dem er die in seinen Augen zu passive Regierung beauftragen will, einen Bericht zu erstellen. «Mir geht es darum, dass eine saubere Analyse gemacht und eine gemeinsame Strategie von Kanton und Gemeinden erarbeitet wird.» Im Thurgau fehle ein Gemeindevereinigungsgesetz, wie es der Kanton St. Gallen habe. «Ich behaupte: 30 bis 40 Gemeinden reichen», sagt Fisch. Heute zählt der Thurgau 80 politische Gemeinden, die seit der Reorganisation zwischen 1995 und 2000 bestehen. Vorher gab es über 200 Munizipal-, Orts- und Einheitsgemeinden. Doppelnamen wie Amlikon-Bissegg und Warth-Weiningen zeugen davon.

Gemeindeammänner dagegen

Von Fusionen wollen die Thurgauer Gemeindammänner aber heute nichts wissen. Das zeigt eine Diplomarbeit von Jacqueline Müller, die der Ostschweiz am Sonntag vorliegt. Die Frau Gemeindeammann von Pfyn hat die Arbeit im Rahmen des Lehrgangs «Verwaltungsökonom/in» erstellt. Die Haltung der Gemeindeammänner ist klar: Nur 10 Prozent sehen mittelfristig eine Fusion als Lösung, langfristig sind es 22 Prozent. Die Umfrage hat repräsentativen Charakter – 71 von 80 Gemeindeammännern nahmen teil. Auf die Frage, in welcher Form Fusionen denkbar seien, zeigt sich, dass zwei bis drei Gemeinden zusammengehen sollen – wenn überhaupt. Grossgemeinden, wie sie im Kanton Glarus geschaffen wurden, soll es im Thurgau keine geben. In Glarus lösten drei Einheitsgemeinden über 70 Körperschaften ab.

Jacqueline Müller stellt fest, dass im Thurgau keine neue Fusionsrunde in Sicht sei. Es müsse ein gewisser Leidensdruck vorhanden sein. «Dies scheint bei den meisten Thurgauer Gemeinden zum jetzigen Zeitpunkt nicht der Fall zu sein.» Sie hält zudem fest, dass Fusionen vor allem Sinn machten, wenn Schulgemeinden einbezogen würden. Sirnach nahm per Neujahr als erste echte Einheitsgemeinde im Thurgau seine Arbeit auf. Die Primar- und die Sekundarschule sind in die politische Gemeinde integriert. Nicht überall ist das möglich, da sich Schulgemeinden teilweise über politische Gemeindegrenzen hinaus erstrecken. Separate Schulgemeinden gibt es nur noch in fünf Kantonen, darunter in St. Gallen und Appenzell Innerrhoden.

In verschiedenen Stadien

Im Kanton St. Gallen, der 77 politische Gemeinden zählt, werden derzeit offiziell zwei Fusionen aufgegleist: Andwil und Gossau bereiten eine gemeinsame Zukunft als Gossau vor, Schmerikon und Uznach eine als Uznach-Schmerikon. Die Stimmbürger haben an der Urne das letzte Wort. Die Geschichte zeigt, dass Fusionen an dieser demokratischen Schlüsselstelle scheitern können (siehe Kasten). Weitere mögliche Fusionen befinden sich in frühen Stadien. «Es sind noch einige Projekte geplant», sagt dazu Bruno Schaible, Gemeindereformer beim kantonalen Amt für Gemeinden. Welche, sagt er nicht, da die Informationshoheit bei den Gemeinden liege. «Aus Sicht des Kantons gibt es durchaus noch Optimierungspotenzial.»

Die Rheintaler Gemeinden Rebstein und Marbach prüfen derzeit, ob sie eine Fusion anpacken sollen. Auch in der Toggenburger Gemeinde Lütisburg ist es ein Thema. Eine Bevölkerungsbefragung ergab, dass langfristig mit einer Nachbargemeinde fusioniert werden soll, wobei Bütschwil-Ganterschwil zuoberst auf der Wunschliste steht. Lütisburgs Gemeindepräsidentin Imelda Stadler sagt: «Der Gemeinderat Lütisburg nimmt das relativ klare Ergebnis der Auswertung ernst.» Im Januar findet ein Treffen mit dem Gemeinderat Bütschwil-Ganterschwil statt. «Je nach Ausgang dieser Gespräche werden weitere Schritte aufgegleist.»

St. Gallen fördert Fusionen finanziell. Für Vereinigungen stehen aus den Reserven jährlich maximal 30,6 Millionen. Franken zur Verfügung. «Stand heute reicht dies für die nächsten sechs bis sieben Jahre», sagt Bruno Schaible. Wenn diese Quelle versiegt, müssten die Mittel über das ordentliche Budget beantragt werden.

Den Boden ebnen

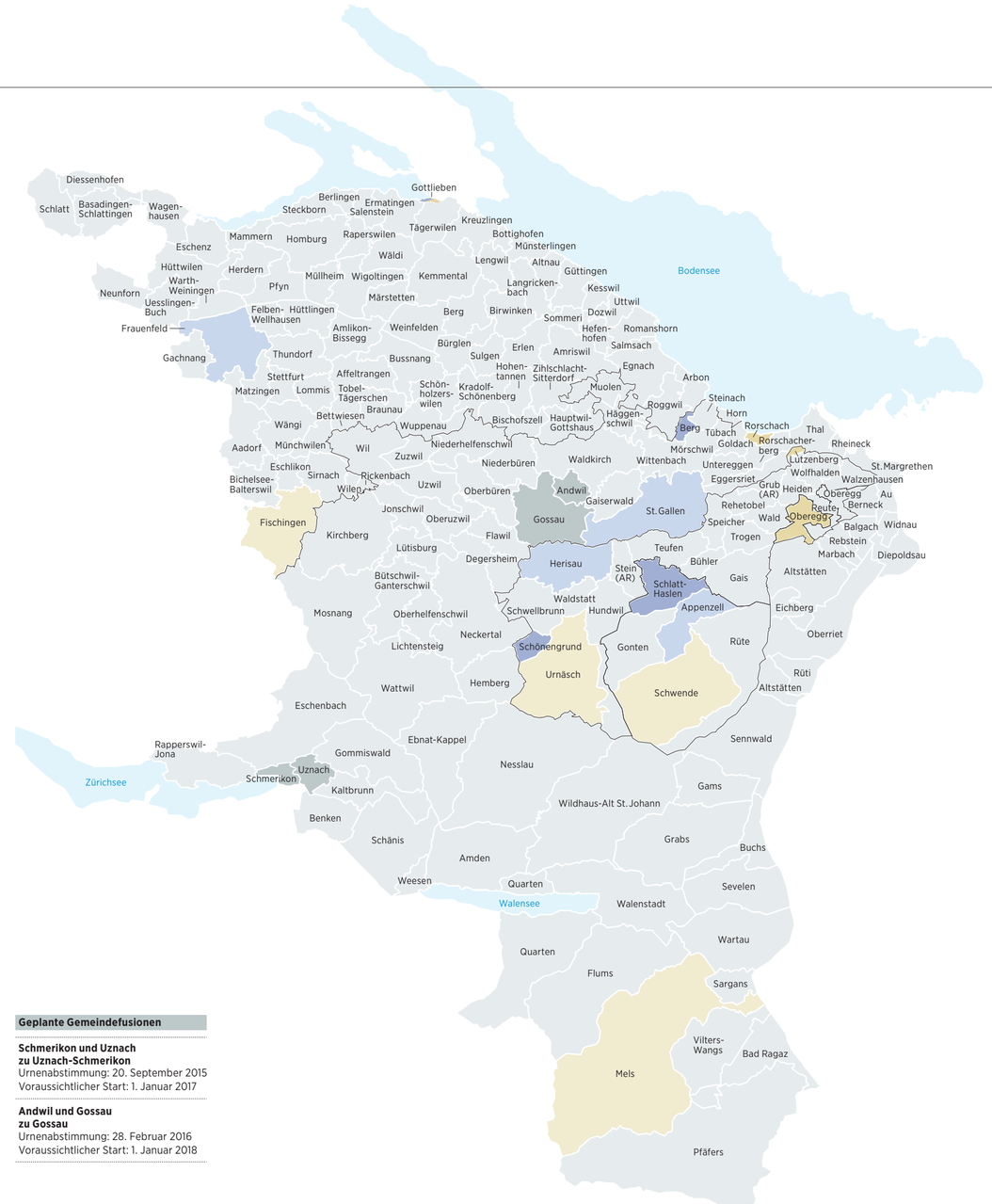
Der Kanton Appenzell Ausserrhoden, der 20 Gemeinden zählt, ebnet den Boden für Fusionen. Eine Analyse hatte gezeigt, dass mittelfristiger Handlungsbedarf bei den Gemeindestrukturen besteht. Eine Projektgruppe entwirft derzeit eine Änderung der Kantonsverfassung. Abgabetermin ist Mai 2015. Thomas Wüst, Departementssekretär des Departementes Inneres und Kultur, sagt: «Zudem soll die Projektgruppe gesetzliche Grundlagen für das Verfahren von freiwilligen Fusionen und für die Unterstützung von gewichtige Strukturen optimierenden Projekten der Gemeinden durch den Kanton erarbeiten.» Eine Fusion wäre zwar bereits heute möglich. «Es besteht aber keine Regelung zum Verfahren, so dass bei einer Fusion im Einzelfall Fragen zu klären wären.» Sicher ist: Eine kantonale Volksabstimmung wäre notwendig, da die Kantonsverfassung die 20 Gemeinden namentlich aufzählt.

Möglichkeiten bestehen

Appenzell Innerrhoden zählt sechs Bezirke; diese sind Gemeinden in anderen Kantonen vergleichbar. Bezirksfusionen sind derzeit kein Thema. «Der Kanton hält sich in dieser Sache zurück», sagt Stefanie Sutter, Sprecherin des Kantons. Es sei Sache der Bezirke. Die Landsgemeinde lehnte 2012 eine Bezirksfusion im inneren Landesteil ab. Möglich sind Fusionen aber: dieselbe Landsgemeinde hiess das Gesetz über die Fusion von Bezirken und Schulgemeinden gut. Derzeit prüfen der Bezirk Oberegg und die Schulgemeinde Oberegg ein Zusammengehen.

Fusionen
Stimmvolk ist nicht immer dafür

In jüngster Zeit scheiterten mehrere Fusionen in der Ostschweiz. Im November 2014 zeigte Amden Weesen in einer Grundsatzabstimmung die kalte Schulter. Eine «Heiratsprobe» scheiterte im Mai auch am Bodensee: Goldach und Rorschacherberg verweigerten sich Rorschach. Ähnliche Anläufe scheiterten auch im Thurgau. Im November 2013 lehnte Salmsach erneut eine Fusion mit Romanshorn ab; im September 2013 sagte Hefenhofen Nein zur Aufnahme von Fusionsverhandlungen mit Amriswil. (seb.)



Geplante Gemeindefusionen

Schmerikon und Uznach zu Uznach-Schmerikon
Urnenabstimmung: 20. September 2015
Voraussichtlicher Start: 1. Januar 2017

Andwil und Gossau zu Gossau
Urnenabstimmung: 28. Februar 2016
Voraussichtlicher Start: 1. Januar 2018

Kanton	Durchschnittliche Anzahl Einwohner pro Gemeinde	Einwohnerstärkste Gemeinden		Einwohnerschwächste Gemeinden		Durchschnittliche Gemeindefläche in Hektaren	Grösste Gemeinde nach Fläche in Hektaren		Kleinste Gemeinde nach Fläche in Hektaren	
St. Gallen	6386	St. Gallen	74 581	Berg (SG)	838	2534	Mels	13 911	Rorschach	178
Thurgau	3253	Frauenfeld	24 399	Gottlieben	306	1079	Fischingen	3058	Gottlieben	31
Appenzell Innerrhoden	2630	Appenzell	5729	Schlatt-Haslen	1107	2875	Schwende	5751	Oberegg	1461
Appenzell Ausserrhoden	2685	Herisau	15 342	Schönengrund	509	1214	Urnäsch	4816	Lutzenberg	225

Quelle: Kantone AI, AR, SG, Bundesamt für Statistik TG; Karte: oas

Politologin Sara Kurmann rechnet mit weiteren Gemeindefusionen in der Ostschweiz.

«Fusionen lösen nicht alle Probleme»

SEBASTIAN KELLER

Frau Kurmann, rechnen Sie in der Ostschweiz mit einer Fusionswelle?
Sara Kurmann: Der Trend zu Fusionen und zur innerkantonalen Zusammenarbeit hält an. Weil Gemeinden der Komplexität der Aufgaben wegen zusammenarbeiten müssen. Viele Aufgaben können einzelne Gemeinden nicht mehr selber erfüllen. Appenzell Ausserrhoden beschäftigt sich aktuell mit dem Thema Gemeindestrukturen. Es sieht danach aus, dass auch im Ausserrhodischen Fusionen finanziell unterstützt werden sollen.

Was ist die ideale Gemeindegrösse?
Kurmann: Die ideale Grösse oder die ideale Struktur gibt es wohl nicht. Je nach Art der Aufgabe kann eine andere Grösse sinnvoll sein. Wichtig ist, dass Gemeinden ihre Aufgaben professionell, zweckmässig und finanziell tragbar erfüllen können.

Eine Grossfusion wie in Glarus, wo es nur noch drei Grossgemeinden gibt, ist also nicht überall sinnvoll.
Kurmann: Fusionen bieten Chancen, lösen aber nicht alle Probleme. Eine Fusion kann bei kleineren und mittleren Gemeinden die Professionalität erhöhen. Ob Fusionen automatisch die Kosten senken, ist aber auch in der Wissenschaft umstritten. Bei zwei finanzschwachen Gemeinden ist eine Fusion wohl nicht der richtige Weg; ihnen bringt die Zusammenlegung der Verwaltungen vielleicht mehr.

Man hört immer wieder, dass es schwierig ist, Behördenmitglieder zu finden. Ist das eine Mär?
Kurmann: Nein, es gibt diverse Studien, die zeigen, dass es keine Mär ist. Das Exekutivamt ist anspruchsvoll, es braucht viel Know-how. Gerade in Fällen, in denen es im Nebenamt ausgeführt wird, ist die Entlöhnung zum Teil bescheiden. Hier ist auch die Vereinbarkeit von Beruf, Amt und Familie schwierig. Studien zeigen auch, dass die Bereitschaft gesunken ist, ein Amt auszuüben. Bürger sind eher bereit, punktuell in Projekten mitzuarbeiten.

Amtszwang ist keine Lösung?
Kurmann: Nein. Es muss viel eher über eine Attraktivitätssteigerung des Amtes gehen. Gerade auch für Frauen, die immer noch in der Unterzahl sind. Der typische Gemeindepräsident ist männlich und ungefähr 50 Jahre alt. Weiter kann man sich überlegen, die Behörden zu verkleinern, damit man weniger Leute rekrutieren muss. Teilweise setzen grössere Gemeinden einen Verwaltungsleiter ein, beispielsweise Uzwil. So kann sich der Gemeinderat auf strategische und politische Fragen fokussieren. Vielleicht muss man sich auch davon trennen, dass ein Gemeindepräsident in der Gemeinde wohnen muss, der er vorsteht.

Wieso scheitern Fusionen?
Kurmann: Fusionen sind eine emotionale Angelegenheit. Weiche Faktoren werden oftmals zu wenig beachtet. Fragen der Heimat und der Identität spielen besonders dann eine Rolle, wenn eine kleinere mit einer grösseren Gemeinde fusionieren soll. Gemeindenamen und Gemeindewappen sind zentrale Themen. Nicht selten fühlen sich die Bürger mit ihren Ängsten zu wenig abgeholt.

Welche Herausforderungen kommen auf die Gemeinden zu?
Kurmann: Beispielsweise der demographische Wandel. Die Zahl der Pflegebedürftigen nimmt zu, auch die Zahl der an Demenz Erkrankten. Die Gemeinden sind gefordert, entsprechende Strukturen zu schaffen. Seien es ambulante wie die Spitex oder stationäre. Auch hier wird die interkommunale Zusammenarbeit sehr wichtig sein.

Sie machen an der FHSG Einwohner-Zufriedenheits-Analysen. Womit sind Einwohner unzufrieden?
Kurmann: Das variiert von Gemeinde zu Gemeinde. Einzelne Trends sind aber feststellbar. So sind Einwohner mit der Gesundheitsversorgung eher zufrieden. Hingegen sind sie mit dem Gemeinderat und dessen Arbeit eher unzufrieden. Das könnte damit zu tun haben, dass die Ansprüche an die Exekutive gestiegen sind.

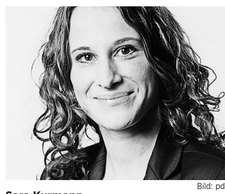


Bild: pd

Sara Kurmann
Leiterin des Ostschweizer Zentrums für Gemeinden an der FHS St. Gallen

Rückblick

Flammeninferno auf griechischer Fähre

Bei einem Brand auf einer griechischen Fähre in der Adria sind am vergangenen Sonntag mindestens elf Personen ums Leben gekommen. Am Freitag wurde die Unglücksfähre von Schleppern in den Hafen von Brindisi gezogen. Nun werden Ermittler das ausgebrannte Schiff nach weiteren Todesopfern und Hinweisen auf die Brandursache untersuchen. Die Behörden befürchten weitere Todesopfer, da sich offensichtlich auch Flüchtlinge als blinde Passagiere im Schiffsrumpf befanden. (red.)

Servette gewinnt den Spengler Cup

Servette ist am Spengler Cup weiterhin unbesiegbar. Der Westschweizer Eishockey-NLA-Club bezwang im Final am Silvestertag in Davos den chancenlosen KHL-Verein Salawat Ufa mit 3:0 und wiederholte damit seinen Turniersieg aus dem Vorjahr. Als erst dritte Schweizer Mannschaft nach dem Gastgeber Davos und den ZSC Lions 1944/45 und 1945/46 konnten die Genfer zweimal in Folge den Wettbewerb gewinnen. Zudem blieb das Team von Trainer Chris McSorley im fünften Spiel gegen ein Team aus den besten Ligen Europas unbesiegt. (red.)

Nashornbaby im Zürcher Zoo

Olmoti heisst das erste Zürcher Nashornbaby seit 18 Jahren. Am vergangenen Sonntagabend kam das junge Spitzmaulnashorn in einem von Besuchern abgeschirmten Bereich des Afrikahauses zur Welt. (red.)

Ammanns Rückkehr

An der Vierschanzentournée war Simon Ammann am Montag der Auftakt in Oberstdorf noch missglückt. Der Toggenburger stürzte im ersten Durchgang kurz nach der Landung und schied aus. Doch im zweiten Springen in Garmisch-Partenkirchen meldete sich Ammann zurück. Er wurde Zweiter. (red.)

Massenpanik in Shanghai

Nach der Massenpanik mit 36 Toten an der legendären Uferpromenade in Shanghai hat die Polizei eingeräumt, von der Grösse der Menschenmenge am Silvesterabend völlig überrascht worden zu sein. Nachgemachte Geldscheine seien aber nicht die Ursache für das tödliche Gedränge gewesen. Die geringere Polizeipräsenz wurde damit erklärt, dass eine ursprünglich geplante Lasershow mit Feuerwerk um Mitternacht eine Woche vorher abgesagt worden war. (red.)

Ausblick

Zum Abschluss in Bischofshofen

Die Paul-Ausserleitner-Schanze im österreichischen Bischofshofen ist traditionell Austragungsort der letzten Station der Vierschanzentournée. Spielt das Wetter mit, steht der Gesamtsieger am Dienstag fest. (red.)

Stichwahl in Kroatien

In Kroatien findet am kommenden Sonntag die Stichwahl für das Amt des Staatspräsidenten statt. Im ersten Wahlgang hatte sich Amtsinhaber Ivo Josipovic nur knapp gegen die Herausforderin Kolinda Grabar Kitarovic durchsetzen können. Er wurde von den Wählenden sogar richtiggehend abgestraft. Mit gut 39 Prozent der Stimmen verfehlte Josipovic, der aus der sozialdemokratischen SDP kommt, die erhoffte absolute Mehrheit deutlich. Seine Konkurrentin brachte es auf 37 Prozent der Stimmen. (red.)

Der Tollpatsch feiert Geburtstag

Er ist spiessig, kindisch und gemein: Doch fast alle lieben «Mr. Bean», den Tollpatsch mit dem Gummigesicht. Durch sein Ungeschick und seine absurden Ideen enden einfache Alltagssituationen meist in einer Katastrophe. Vor 25 Jahren war die Comedy-Figur zum ersten Mal im britischen Fernsehen aufgetreten. Danach stolperte der Darsteller Rowan Atkinson in seiner Paraderolle von Sketch zu Sketch. Atkinson wurde dank «Mr. Bean» reich. Der britische Komiker feiert am Dienstag seinen 60. Geburtstag. (red.)

Bradley Cooper wird 40

Schauspieler Bradley Cooper feiert morgen seinen 40. Geburtstag. Die Komödie «Hangover» machte ihn 2009 weltbekannt, ehe er zum «Sexiest Man Alive» gewählt wurde. Zeit zum Feiern hat Cooper kaum. Er steht derzeit fast täglich auf einer Broadway-Bühne in New York. (red.)

Präsentation der Zwillinge

Die Monegassen werden den kommenden Mittwoch fett in der Agenda angestrichen haben. Dann bekommen sie nicht nur frei, sondern sie werden auch zum ersten Mal die Zwillinge von Fürst Albert und seiner Frau Charlène zu Gesicht bekommen. Gabriella Thérèse Marie hatte zuerst das Licht der Welt erblickt. Wenig später folgte ihr der Bruder und Thronfolger Jacques Honoré Rainier. Babyfotos hatte das Fürstenhaus bereits in der vergangenen Woche veröffentlicht. (red.)